

Was folgt: Flickwerk

Nicht viel mehr als ein halbes Dutzend Quellen gibt es zu dem Leben Catharinas, das 1641 in Lübeck beginnt und 1708 in der Nähe von Kapstadt endet. Es sind karge, mehrheitlich behördliche oder offiziöse Aufzeichnungen aus Südafrika über die wenigen in dieser Epoche für mitteilenswert erachteten Stationen eines Frauenlebens: Eheschließungen, in diesem Fall nicht weniger als fünf, Geburten, Tod. Dazu ein dürres Nachlassverzeichnis sowie zwei, drei kleine Aperçus von Reisenden oder Zeitgenossen Catharinas vor Ort. Das ist die gesamte Überlieferung zu einer im Rückblick aus eurozentrischer Perspektive ganz und gar außergewöhnlich erscheinenden Frau des 17. Jahrhunderts.

Muss sich der folgende Bericht also im Wesentlichen im spekulativ-narrativen Bereich bewegen? Nein. Eine historisch plausible Konstruktion soll die Addition dichter Quellenreihen ersetzen. Carlo Ginzburg etwa, Emmanuel Le Roy Ladurie oder Natalie Zemon Davis, um nur einige zu nennen, haben mit ihren Pionierarbeiten zu dem, was, häufig missverstanden, unter dem Etikett Kulturgeschichte seit der Mitte der 1970er Jahre Furore machte, eindrucksvoll dargetan, dass und wie dies geht. Zugegeben, die Gradwanderung zwischen den Welten vermeintlich faktenorientierter Geschichtswissenschaft einerseits und romanhafter Fiktion andererseits, die die soeben Genannten mit nahezu spielerischer Leichtigkeit absolviert zu haben scheinen, birgt das stete Risiko, ins Abschlüssige auf der einen oder der anderen Seite des Wegs zu geraten. Einen Versuch ist die Geschichte Catharina Uff-tincxs gleichwohl wert.

Aus zwei Gründen liegt mir die Annäherung an Catharina, zu der wegen der wortkargen biographischen Überlieferung kaum ein unmittelbares Durchkommen ist, am Herzen. Die offensichtlich eigensinnige Gestaltung ihres Werdegangs belebt die zentrale Bedeutung der analytischen Kategorie *doing gender* erneut. Zudem führt uns ihr Weg zu einem eindrucksvollen Ort, dessen eigenartige Gründungsgeschichte bisher in keine im ursprünglichen Wortsinn lebhafteste Darstellung Eingang gefunden hat – nach Kapstadt. Beide Geschichten laufen über weite Strecken synchron, sodass das individuelle Leben Catharinas und ihre Lebenswelt kolonial-kapholländischer Prägung in der Rückschau als einander ergänzend, zuweilen erklärend oder sich episo-

disch verdichtend zu einer Geschichte von zumindest plausibler Wahrscheinlichkeit verschmelzen. Mit den Aufzeichnungen der Gouverneure, den Polizeiberichten, Gerichts- und Ratsprotokollen liegen detaillierte und bereicherte Schilderungen aus dem Alltagsleben am Kap, mithin zu der Lebensrealität Catharinas in beachtlichem Umfang vor.

Ein wissenschaftlicher Apparat im herkömmlichen Sinn ist mit dem Duktus der im folgenden historischen Erzählung schwerlich vereinbar. Deshalb wurden die zu Rate gezogenen Sekundärquellen in einen bibliographischen Anhang verbannt, während alle Primärquellen, wörtlich zitiert, ausführlich Eingang in den Fließtext gefunden haben.

Auf Verlegenheitsanführungszeichen, die die Distanz zu der im 17. Jahrhundert am Kap geläufigen Begrifflichkeit hervorzuheben geeignet wären, habe ich verzichtet. Da es sich bei dem folgenden Text um eine historische Erzählung handelt, steht gewissermaßen der gesamte Text in „Gänsefüßchen“.